

Dr. Werner Obst
 Volkswirt. 1930 geboren in Belgern, Kreis Torgau. Abitur in Dessau. Ab 1953 Studium an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Ab 1957 leitende Tätigkeiten in der DDR-Braunkohlen-Industrie, u. a. als Werkdirektor. 1964 Abteilungsleiter im Büro des DDR-Ministerrats. Profiliert sich als Querdenker, der die Planwirtschaft in Frage stellt und für die Auflösung des Ministeriums für Außenhandel plädiert. 1969 Flucht in den Westen. Hier zunächst in der Hauptverwaltung der Deutschen Bank, dann vornehmlich tätig als Referent und Wirtschaftsberater.

Werner Obst
Diplom-Volkswirt, München

„Sind die Tage der DDR gezählt?
 Unsere nationale Chance wächst!“

Alles, was bisher zur Wiedervereinigung Deutschlands gedacht und geschrieben wurde, beruhte immer nur auf dem Fortbestand des west-östlichen Gleichgewichts. Durch diesen politischen Fixpunkt beruhten all unsere Hoffnungen allein auf der Einsicht der Siegermächte, dass ein Volk wie das deutsche auf Dauer nicht zu teilen ist. Aber wie wir wissen: Mehr als Hoffnungen, wenn nicht gar nur Illusionen, ergab das bisher nie; denn es war gerade das west-östliche Gleichgewicht, das die Teilung Deutschlands zementierte. Und würde dieses west-östliche Gleichgewicht fortbestehen – wir hätten auch künftig keine Chance. Diese Ost-West-Balance gerät allerdings seit geraumer Zeit aus dem Gleichgewicht, weil die Sowjetunion rein ökonomisch immer weniger Gewicht in die östliche Waagschale werfen kann. Von dieser Entwicklung wächst uns eindeutig eine nationale Chance zu. Denn das, was sich jetzt in Ungarn, in der DDR, in Polen oder in der Sowjetunion abspielt, resultiert aus dieser ungleichen Balance, die sich weltweit durchsetzt zugunsten des Westens, zugunsten der Marktwirtschaft.

Ich habe Ihnen eine Vortragsunterlage mitgebracht, und ich bitte Sie, diese zu betrachten

Der Rote Stern verglüht! Moskaus Abstieg – Deutschlands Chance!

Bruttonsozialprodukt in Mrd. Dollar				
	1960	1970	1980	1989
USA	509	990	2602	5200
EG	191	480	2765	4600
Japan	43	205	1040	3000
Sowjetunion	223	435	1050	1600
China	40	122	283	500

Sowjetunion in Relation zu den an- deren vier	28 %	24 %	16 %	12 %
--	------	------	------	------

© 87 Werner Obst

Im Rahmen des bestehenden Systems kann Gorbatschow den Rückfall der Sowjetunion zur wirtschaftlichen Mittelmacht nicht stoppen!

Bruttonsozialprodukt (Welt-Anteile in %)					
	1950	1960	1970	1980	1989
Westliche Industrie-Nationen	66,3	63,0	63,7	67,0	74,0
USA	35,2	30,0	26,7	25,0	27,0
Westeuropa	25,1	24,9	25,7	28,2	27,0
Japan	2,3	4,3	7,4	10,0	15,0
Übrige	3,7	3,8	3,9	3,8	4,0
Entwicklungsländer	13,6	13,8	14,2	15,0	12,0
Kommunistische Staaten	20,1	23,1	22,0	18,0	14,0
Sowjetunion	11,7	13,1	13,2	10,1	8,0
Osteuropa	4,8	5,1	4,6	4,2	3,0
China	3,1	4,0	3,3	2,9	2,6
andere	0,5	0,9	0,9	0,8	0,4

Deutsches Reich 1914 = 12 % 1938 = 16 %

Ich habe dort das Bruttonsozialprodukt der „großen Fünf“ aufgeführt: USA, EG, Japan, Sowjetunion und China, in Milliarden Dollar. Diese Tabelle erfasst die Jahre 1960, 1970, 1980 und 1989. Ein Blick auf die Zahlen für 1960 beweist: Die USA waren mit 509 Milliarden Dollar Weltwirtschaftsmacht Nummer eins. Aber die Sowjetunion war damals Weltwirtschaftsmacht Nummer zwei mit 223 Milliarden Dollar – vor der EG der Sechs. Dessen sind wir uns heute kaum noch bewusst, und von Japan war 1960 nicht einmal im Ansatz die Rede; denn die japanische Wirtschaftsleistung war nur minimal.

Zehn Jahre später: Die USA liegen weit vorn. Aber die EG der Sechs hat die Sowjetunion wirtschaftlich überholt, und Japan befand sich seinerzeit in einer furiosen Aufholjagd. Das zeigt der gewaltige Sprung, den Japan zwischen 1960 und 1970 gemacht hat. 1980: Die USA und die EG liegen gleichauf – das lag am niedrigen Dollar von 1,80 DM im Jahresdurchschnitt 1980 –, Japan hat die Sowjetunion wirtschaftlich eingeholt.

Die Werte für 1989, die ich hochgerechnet habe, sprechen für sich selbst: Die Amerikaner sind nach wie vor die Nummer eins mit einer gigantischen Wirtschaftsleistung von 5200 Milliarden Dollar. Dabei sollten wir uns dessen bewusst sein: 245 Millionen Amerikaner leisten wirtschaftlich immer noch erheblich mehr als 325 Millionen EG-Einwohner. Aber richtig ist: Die EG ist eine zweite wirtschaftliche Supermacht. Japan hat mittlerweile die Sowjetunion weit überholt: 125 Millionen Japaner leisten doppelt so viel wie 285 Millionen Sowjetrussen. Und im Hintergrund lauert China.

Die sowjetische Wirtschaftsleistung ins Verhältnis gesetzt zur Leistung der anderen großen vier, die ja allesamt Rivalen und Gegner sind, bringt es an den Tag: 1960 leistete die Sowjetunion noch 28 Prozent dessen, was die anderen vier leisteten, 1970 noch 24 Prozent, 1980 noch 16 Prozent, und momentan erbringt die große, mächtige Sowjetunion nur noch zwölf Prozent der Wirtschaftsleistung der anderen großen vier. Die Sowjetunion steigt zur wirtschaftlichen Mittelmacht ab! Wenn sie diesen fallenden Trend nicht stoppt, verliert sie in absehbarer Zeit ihren Status als zweite Supermacht, auch militärisch, und im Moment erleben wir, wie Gorbatschow versucht, diesen Abstieg mit Abrüstung, Glasnost, Perestroika und Joint-ventures zu stoppen. Er will die Sowjetwirtschaft modernisieren, und er bemüht sich darum im Rahmen des bestehenden Systems. Für mich aber steht fest: Im Rahmen des bestehenden Systems hat er dazu keine Chance. Ich erwarte deshalb in absehbarer Zeit weiter gehende Reformen und Veränderungen in der Sowjetunion, die die eigentliche Systemänderung herbeiführen.

In großen ökonomisch-militärischen Zusammenhängen gedacht, zeigt das Bruttonsozialprodukt der Welt in seiner Aufgliederung, dass die Amerikaner 27 Prozent der Weltwirtschaftsleistung erbringen, Westeuropa, also EG und EFTA, ebenfalls 27 Prozent. Der japanische Anteil liegt bei 16 Prozent, und die Sowjetunion schafft gerade noch acht Prozent. Sie hatte früher einmal 13 Prozent und wollte aufholen. Sie wollte ihren Anteil verbessern und die Amerikaner einholen, aber dazu war sie nicht in der Lage. Stattdessen fiel sie von 13 Prozent über zehn Prozent auf jetzt nur noch acht Prozent zurück.

Was bedeutet das militärisch?

Das Deutsche Reich hatte 1913 einen Weltwirtschaftsanteil am Bruttonsozialprodukt der Welt von zwölf Prozent. Und dann mussten wir Deutsche zur Kenntnis nehmen, dass wir mit der besten Armee der Welt am Ende gegen die ganze übrige Welt nicht bestehen konnten.

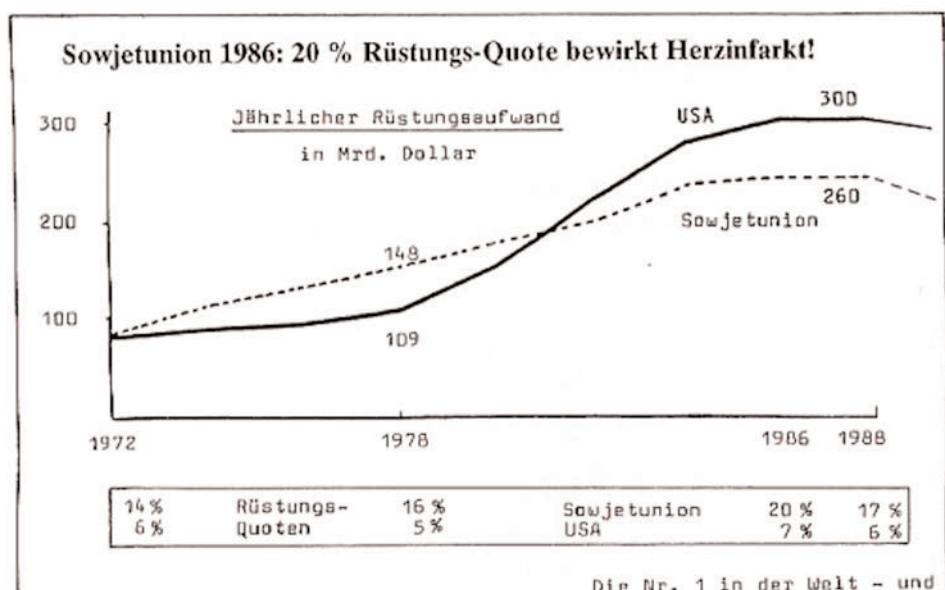
Zweiter Weltkrieg: Das Deutsche Reich hatte einen Anteil am Bruttonsozialprodukt der Welt von 16 Prozent. Und dann mussten wir zum zweiten Mal zur Kenntnis nehmen: Mit der besten Armee der Welt und technologisch überlegen, konnten wir gegen eine alliierte Koalition militärisch wiederum nicht bestehen, weil diese eben drei- bis viermal so viele Waffen ins Feld führen konnte.

Daraus ergibt sich: Wie kann der Sowjetunion mit acht Prozent das gelingen, was uns Deutschen zweimal mit zwölf und mit 16 Prozent des Bruttonsozialprodukts der Welt nicht gelungen ist? Seit Jahren formuliere ich deshalb: Im Grunde hat die Sowjetunion nur zwei Chancen: Entweder setzt sie trotzdem alles auf die militärische Karte, dann geht sie gemeinsam mit dem Westen in einem atomaren Holocaust unter, oder aber sie muss ihr System substanzell

reformieren. Denn wenn sie so weitermacht wie bisher, marschiert sie immer tiefer in die Sackgasse hinein, das heißt, ihre Weltanteile werden noch kleiner.

Wenn man sich des niedrigen sowjetischen Weltanteils bewusst wird, dann wird auch klar, warum die Sowjetunion eine imperiale Großmachtpolitik gegen die ganze übrige Welt nicht mehr finanzieren kann, selbst wenn sie es wollte, deshalb der Rückzug aus Mosambik, aus Angola und aus Afghanistan. Dann versteht man ebenso die Abrüstungsbereitschaft Gorbatschows, und man versteht, dass es den Sowjets nicht nur um eine Abrüstung von zehn Prozent gehen kann. Sie müssen vielmehr massiv abrüsten.

Die folgende Grafik zeigt, dass der jährliche Rüstungsaufwand der USA und der Sowjetunion im Jahre 1972 mit 75 Milliarden Dollar ungefähr gleich war. Während der Entspannungsjahre haben die Amerikaner relativ zurückhaltend weitergerüstet, während die sowjetische Rüstung auf 148 Milliarden Dollar nach oben kletterte (Zahlen des Londoner Strategischen Instituts). Auf diesen Trend reagierten dann die USA rigoros. Es gab den Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan, es gab die Stationierung der SS 20, es gab die Solidarnosc. Seit 1980 haben die Amerikaner jährlich 20 bis 30 Milliarden Dollar auf die Rüstung „draufgesattelt“ und die Sowjets in der Rüstung wieder eingeholt und danach überholt. Doch was für die Amerikaner ein



Sieben Todsünden der Sowjetwirtschaft

1. Zu niedrige Arbeitsproduktivität!
2. Schlechte Ausnutzung von Maschinen und Anlagen!
3. Zu langsame Einführung neuer Technologien!
4. Fehlerhafte Planung!
5. Zuviel Umweltverschmutzung und Umweltzerstörung!
6. Mangelhafte Qualität!
7. Chronische Versorgungslücken!

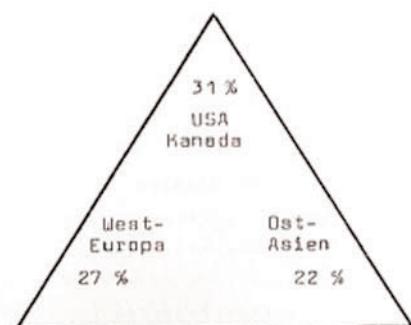
Die Nr. 1 in der Welt - und trotzdem kein Wohlstand!

Erdgas	727 Mrd. m ³
Erdöl	624 Mio. To
Rohstahl	161 Mio. To
Holz	368 Mio. m ³
Traktoren	595 000
Fischfang	11 Mio. To
Zucker	13 Mio. To
Wolle	464 000 To
Butter	1,6 Mio. To

Kolchos-Bauern: enteignet, fast leibeigen, entmotiviert, unproduktiv, rückständig, verschwenderisch!

dz je ha	1970	1986
Weizen	15	19
Mais	28	30
Kartoffeln	120	137
Zuckerrüben	237	233
Getreide	1970	1988
Ernte in Mio. To	187	195
To je Einwohner	0,8	0,7
Einfuhr in Mio. Tonnen	35	

Das ökonomische Kräfte-Dreieck



Osteuropas Anteil schrumpfte auf 11 %!

Anheben der Rüstungsquote von fünf auf sieben Prozent ausmachte, bedeutete für die Sowjetunion ein Anheben ihrer schon hohen Rüstungsquote von 14 auf 16 über 18 bis 20 Prozent! Als Folge dessen bekam die Sowjetunion einen ökonomischen Herzinfarkt! Sie war von dem Zeitpunkt an nicht mehr in der Lage, diese gewaltige Rüstungslast, die sie sich selbst auferlegt hatte, weiterhin zu tragen oder gar auszubauen – im Gegenteil: Sie hat sich dann so verhalten müssen wie alle Infarktpatienten: Jede Anstrengung vermeiden!

Mit dem „ökonomischen Kräfte-Dreieck“ wird verdeutlicht, dass es auf der Welt momentan überhaupt nur noch drei Kräftezentren gibt: Nordamerika, also USA und Kanada, die 31 Prozent des Bruttonsozialprodukts der Welt erbringen, Westeuropa, also EG und EFTA, mit 27 Prozent, der Ferne Osten mit Japan, Korea, China und anderen, die 22 Prozent leisten. Osteuropa ist aus dem Kräfte-Dreieck der Welt ausgeschieden. Vor zwanzig Jahren waren die Osteuropäer noch mit 19 Prozent am Bruttonsozialprodukt der Welt beteiligt. Momentan bringt die Sowjetunion mit ihren osteuropäischen Satelliten nur noch einen Anteil von elf Prozent, und die Quote schrumpft weiter.

Die Frage, die sich aufdrängt: Bewältigt Gorbatschow den Abrüstungsprozess, oder scheitert er? Natürlich besteht die Gefahr, dass er trotz großer politischer Leistungen – die gigantisch sind – wegen seiner bisher fehlenden Erfolge im rein Ökonomischen abgelöst wird, weil ihn eines Tages die Orthodoxen gemeinsam mit den Reformen stürzen. Die Orthodoxen sind sowieso böse auf ihn, und die Reformer sind unzufrieden, weil er keine wirtschaftlichen Erfolge bringt.

Rein theoretisch – aber auch praktisch – ist das alles denkbar. Aber meine Antwort darauf lautet: Falls Gorbatschow wirklich gestürzt werden sollte, hat die Sowjetunion keine Alternative zur Fortführung der Reformen. Sie kann und wird sie höchstens nur noch beschleunigen. Ein Rückfall in die Breschnew-Doktrin, ein Rückfall in eine orthodoxe Politik, ein Rückfall in eine Politik der Konfrontation mit dem Westen ist völlig ausgeschlossen.

Und dennoch: Manche sagen, sie könnten sich vorstellen, dass der Kommunismus seine Macht friedlich aus der Hand gibt, denn viele Menschen befürchten eben doch eine Kurzschlussreaktion. Darauf antworte ich: Wer heute noch befürchtet, dass die Sowjets auf einen atomaren Holocaust statt auf Reformen setzen – womit sie ja nicht nur überleben, sondern auch noch zu Wohlstand und Einfluss kommen –, der hält die Russen (mit Verlaub gesagt) für noch dümmer, als er selber ist.

Doch nun zur DDR. Sie ist zwar das erfolgreichste Land im Ostblock – sie hat viel bessere Verhältnisse, als sie etwa in Polen existieren, sie hat eine bessere Versorgung als die Russen, das wissen wir alle; doch das ist eben nicht das Problem –, denn gegenüber der Bundesrepublik fällt sie seit vierzig Jahren mehr oder weniger schnell immer weiter wirtschaftlich zurück. Für mich steht deshalb seit vielen Jahren fest: Diese wirtschaftliche Lücke zwischen der Bundesrepublik und der DDR, die immer weiter aufreißt, muss eines Tages zwangsläufig in Politik umschlagen, und genau das erleben wir momentan.

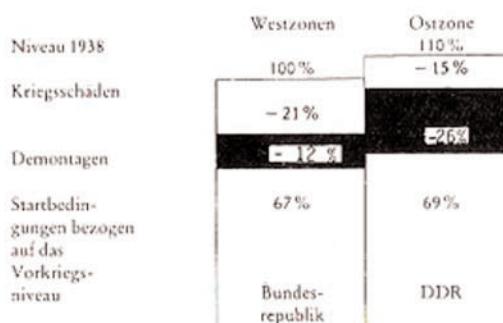
In der folgenden Grafik finden Sie die Wirtschaftsleistung der Bundesrepublik für 1988, also das Bruttonsozialprodukt in Höhe von 2129 Milliarden DM, darunter steht die DDR mit 342 Milliarden DM. Das DDR-Nationaleinkommen ist um jene Bestandteile ergänzt, die drüben nicht gerechnet werden, also indirekte Steuern minus Subventionen und Abschreibungen. Über die Kaufkraft vergleichbar gemacht, ergibt das 342 Milliarden DM, weil man anders beide Größen nicht vergleichen kann.

Und nun erleben wir ein Hexen-Einmaleins. Je Einwohner schafft die DDR gerade noch 60 Prozent unserer Wirtschaftsleistung, je Erwerbstätigen nur noch 45 Prozent. Und wenn man ganz genau rechnet und sich auf eine Stunde bezieht – und Produktivität wird pro Stunde berechnet –, dann erzielt die DDR pro Stunde nur noch 40 Prozent der westdeutschen Wirtschaftsleistung. Anders ausgedrückt: Ein Bundesbürger schafft mittlerweile pro Stunde zweieinhalbmal so viel wie ein Mitteldeutscher, nicht weil wir intelligenter und fleißiger oder blauäugiger wären, sondern weil wir weit stärker computeri-

Die DDR destabilisiert sich selbst immer mehr!

40 Jahre Soziale Markt- und Zentrale Planwirtschaft im
geteilten Deutschland – ein Leistungs- und System-Vergleich!

1988	Brutto- sozial- produkt	je Ein- wohner	je Erwerbs- tätigen	je tarifl. Arbeits- stunde
Bundes- republik	2.129 Mrd. DM	34.600 DM	81.400 DM	48.00 DM
DDR	342 Mrd. DM	20.600 DM	36.400 DM	19.00 DM
Produktivität der DDR in % zur Bundesrepublik		60 %	45 %	40 %



Mitteldeutschland, also
das heutige DDR-Gebiet,
brachte 1938 je Einwohner
eine um 10 % höhere
Wirtschaftsleistung als
seinerzeit Westdeutschland,
die heutige Bundesrepublik!

Monatliches Durchschnitts- Einkommen 1988 je Arbeitnehmer	Bundes- republik	Brutto- Ein- kommen	Brutto- Löhne u. Gehälter	Netto- Löhne u. Gehälter
	DDR	4.100 DM	3.300 DM	2.200 DM
		1.280 M	1.150 M	980 M

Binnen-Kaufkraft der DDR-Mark für den privaten Konsum

bundes- deutscher Waren- korb	DDR- Waren- korb	gekreuzter Warenkorb	DDR-Reallöhne in Relation zur Bundesrepublik
1960	0,75 DM	0,77 DM	77 %
1970	0,84 DM	0,90 DM	55 %
1988	0,84 DM	1,16 DM	44 %

siert sind, sodass eben das Zweieinhalbache in der Stunde zustandekommt. Darüber hinaus ist die Arbeitsintensität heute bei uns höher als drüben, vor zwanzig Jahren war sie noch ungefähr gleich. Aber ein solch gewaltiger DDR-Produktivitätsrückstand ist kein Pappenstiel, und die Folge dieses Produktivitätsrückstandes sehen wir bei den Löhnen und beim Lebensstandard. Im vergangenen Jahr hatten wir in der Bundesrepublik monatliche Durchschnittseinkommen für Arbeitnehmer von brutto 4100 DM, und nach den gewaltigen Abzügen verbleiben immerhin noch 2200 DM netto. Die DDR zahlte Nettolöhne und – gehälter von durchschnittlich 980 Mark. Hier haben Sie wieder das Verhältnis wie bei der Produktivität. Das sind etwa 44 Prozent unserer Reallöhne. Und hier sind wir gleich beim ersten Fluchtgrund, warum die jungen Leute zu Hunderttausenden herüberkommen.

Freiheit ist zweifellos ein Motiv, und Wohlstand ist wichtig, und Freiheit und Wohlstand gehören untrennbar zusammen. Das ist völlig klar. Aber wie fasziniert junge Facharbeiter und Handwerker aus der DDR sind, wenn sie jetzt nicht mehr 980 Ostmark, sondern 2000 DM netto in die Hand bekommen, das kann ein Bundesbürger nur schwer nachempfinden. Außer von der Freiheit geht eben ein beträchtlicher Sog vom rein Wirtschaftlichen auf die jungen Leute aus.

In der folgenden Tabelle sind Sozialleistungen gegenübergestellt, also Pensionen, Renten, Kindergeld, Krankengeld, Stipendien, Wohngeld und anderes. 660 Milliarden DM sind es in der Bundesrepublik, 56 Milliarden Mark zahlt die DDR. Je Einwohner bringen wir 10 800 DM Sozialleistungen auf, die DDR 3400 Mark, das sind 31 Prozent unserer Sozialleistungen. Das heißt, bei den Sozialleistungen liegt die DDR noch weiter zurück als bei den Reallöhnen. Und die Vermutung mancher Leute, dass ein sozialistischer Staat, wenn er schon geringere Löhne zahlt, bei den Sozialleistungen mehr leistet, ist absolut falsch.

Bundesrepublik		DDR		DDR in % zur Bundesrepublik			
Sozialleistungen 1988							
660 Mrd. DM	56 Mrd. M						
je Einwohner							
10.800 DM	3.400 M			31 %			
Monatl. Alters-Eck-Rente, netto 1989							
1.438 DM	410 M			29 %			
<p>Die DDR betreibt eine Rentenpolitik nach dem Motto: "Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann geh'n!" Die Renten liegen in der Regel bei 41 % des Netto-Lohnes! In der Bundesrepublik sind es fast 64 %. Nur so ist zu erklären, warum ein Drittel aller DDR-Rentner weiterhin im Arbeitsprozeß bleibt.</p>							
Ersparnisse der Privaten Haushalte		je Einwohner					
Bundesrepublik		DDR		Bundes- republik			
Mrd. DM	Sparquote	Mrd. Mark	Sparquote	DM			
1960	16,1	8,5 %	4,1	290			
1970	59,1	13,8 %	4,7	240			
1988	166,3	12,6 %	10,0	1.030			
				2.710			
				280			
				610			
<p>Nirgends liegt die DDR weiter zurück als bei der Vermögensbildung! Hierzulande wird je Einwohner mittlerweile 5 mal mehr gespart als drüben. Dies ist durchaus systemkonform; denn die DDR kennt weder Sparförderung noch erlauben die niedrigen Einkommen höhere Ersparnisse. Den Zweiten Weltkrieg haben die Deutschen zwar gemeinsam verloren und zu vertreten, doch die Mitteldeutschen zahlen heute noch dafür - mit enormen Einkommens-, Sozialleistungs- und Vermögens-Rückständen sowie mit Unfreiheit!</p>							
<p>Einem Geldvermögen von 2.700 Mrd. DM hierzulande 1988 standen drüben lediglich 152 Mrd. Mark gegenüber, also hüben je Einwohner 42.000 DM, drüben 9.000 Mark. Das gesamte Vermögen verglichen, also Haus-, Grund-, Geld- und gewerbliches, sind Bundesbürger heute glatt zehnmal reicher als DDR-Bürger!</p>							
Rüstungs-Aufwand 1989							
Bundesrepublik	56,0 Mrd. DM	Rüstungsquote 2,6 %	910 DM/Einw.				
DDR	16,2 Mrd. M	Rüstungsquote 4,7 %	980 M/Einw.				
<p>Für jährliche "Mauer-Unterhaltungskosten" veröffentlicht die DDR 1989 im Etat 1,2 Mrd. Mark.</p>							

Am weitesten aber liegt die DDR bei den Renten und Pensionen zurück. Die monatliche Alters-Eck-Rente, netto 1989, also vierzig Versicherungsjahre, vierzig Jahre Durchschnittsverdienst, da zahlen wir immerhin 1438 DM, die DDR hat vergleichbar eine Durchschnittsrente von 410 Ostmark. Damit komme ich zum dritten und zum vierten Grund, weshalb die jungen Leute flüchten. Die haben drüben erlebt, wie schäbig ihre Großeltern und teils auch Eltern mit Renten und Pensionen leben: Denn mit 410 Ostmark kann man weder leben noch sterben. Das treibt die jungen Leute auch fort. Die sind überhaupt nicht darauf erpicht, drüben ins Rentenalter zu kommen. Selbstverständlich gibt es vielerlei Fluchtgründe, aber die niedrigen Löhne und Renten gehören zweifellos dazu.

Damit kommen wir zu den „Ersparnissen der privaten Haushalte“. Das Problem ist deshalb interessant, weil momentan behauptet wird, man müsse einen Teil des übergroßen Kaufkraftüberhangs in der DDR abschöpfen. Wir hatten in der Bundesrepublik im letzten Jahr 166,3 Milliarden DM an Ersparnissen der privaten Haushalte. Das waren 12,6 Prozent des verfügbaren Nettoeinkommens. In der DDR gab es zehn Milliarden Mark Ersparnisse, die Sparquote betrug 5,9 Prozent. Sie war folglich nicht einmal halb so hoch wie bei uns, was man gut nachvollziehen kann; denn von 980 Mark kann man nicht so viel zurücklegen wie von 2200 DM. Die Ersparnisse je Einwohner betrugen 1988 für die Bundesrepublik 2710 DM, für die DDR 610 Mark.

Die Summe des Geldvermögens beläuft sich in der DDR auf 152 Milliarden Mark, aber wir haben ein Geldvermögen der privaten Haushalte von 2700 Milliarden DM. Das ist etwa das Fünfzehnfache. Da drängt sich die Frage auf: Wer drüben von einem solch niedrigen Niveau der privaten Ersparnisse, des Geldvermögens abschöpfen will, wie viel müsste man denn dann bei uns eigentlich abschöpfen? Vom Volumen her ist drüben jedenfalls nichts abzuschöpfen. Das Problem stellt sich völlig anders dar.

Auf der Basis eines westdeutschen Warenkorbes beträgt die Kaufkraft der DDR-Mark etwa 84 Pfennige, auf der Basis eines DDR-Warenkorbes hat die Ostmark eine Kaufkraft von 1,16 DM, weil die Verbrauchsgewohnheiten drüben anders und die Grundbedürfnisse drüben preiswerter als bei uns sind. Wenn man nun das macht, was international üblich ist, und die Warenkörbe kreuzt, dann stellt sich heraus, dass die Binnenkaufkraft der Ostmark für den privaten binnenländischen Konsum etwa bei 1:1 anzusetzen ist. Und das hat mit dem Devisenkurs, der aus Angebot und Nachfrage entsteht – also 10:1 –, überhaupt nichts zu tun. Deshalb kann man sagen: 980 Ostmark haben ungefähr einen Kaufwert wie etwa 980 DM. Man kann sich auch vorstellen, wie man damit leben kann, nämlich ziemlich schlecht. Wahrscheinlich müsste man dann seinen Pkw verkaufen, das Telefon abmelden, den Auslandsurlaub streichen, und weitere Dinge, die das Leben schön machen, fallen weg. Wir wissen, dass die Grundbedürfnisse drüben sehr preiswert sind: die Mieten, das Brot, die Lebensmittel und Bücher. Gaststättenpreise sind niedrig, alles andere ist aber extrem teuer, wie Benzin, technische Gebrauchsgüter, Kaffee, Südfrüchte, Wein. Natürlich weiß ich, wie die Bevölkerung denkt: Am liebsten wollen die Deutschen eine Wiedervereinigung mit DDR-Mieten und westdeutschen Gehältern.

Aber das ist natürlich eine Illusion.

Für die Konvertibilität der Ostmark allerdings, um die es ja jetzt geht, ist es wichtig, dass eine Konvertibilität der DDR-Mark eventuell erzielt wird im Verhältnis 1:1, wenn man drüben die Mieten und die Grundnahrungsmittel im Preis anhebt, wenn man also 60 Milliarden Subventionen drüben abbaut und die überteuerten Dinge im Preis senkt. Dann ergibt das eine Geldabschöpfung für Mieten – höhere Mieten braucht man ohnehin zur Erhaltung der Bausubstanz drüben –, sodass weniger Konsum möglich wird. Und diese Konvertibilität wird für die DDR zur Existenzfrage schon bis zu den freien Wahlen. Der Ausverkauf Mitteldeutschlands findet nicht mit der Wiedervereinigung statt, sondern dieses Land blutet aus, wenn die Grenzen offen sind, mit den gegenwärtigen Währungsunterschieden: Wir haben eine feste Devise, und die haben eine Papiermark, die im Verhältnis 1:1 völlig unrealistisch uns die Möglichkeit gibt, drüben alles zu kaufen, was nicht niet- und nagelfest ist.

Aber die Verhältnisse sind keinesfalls so, dass man sagen könnte, die Leute drüben hätten zu viel Geld und man müsste einen Währungsschnitt machen, etwa 1:10 oder 1:5. Die meisten denken dabei immer an 1948. Es wäre stattdessen auch eine Konvertibilität von 1:1 denkbar, wenn die DDR westdeutsche Preise akzeptiert.

Interessant ist weiterhin die Darstellung, zum Nutzeffekt der Investitionen. Es gibt ja zwei Produktionsfaktoren: Arbeit und Kapital. Sie kennen die Arbeitsproduktivität – die bei uns zweieinhalbmal so hoch ist –, und nun vergleichen wir die Kapitalproduktivität. In der Grafik sind für die Bundesrepublik in Milliarden DM die Bruttoinvestitionen, das Bruttosozialprodukt und

der jährliche Zuwachs aufgeführt, in der vierten Spalte der Nutzeffekt der Investitionen, nämlich die Investitionen, die jährlich nötig waren, um das Bruttonsozialprodukt um 1000 DM aufzustocken als bleibende Leistung. Die Bundesrepublik investierte in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 4100 DM und stockte damit das Bruttonsozialprodukt um 1000 DM auf als bleibende Leistung.

Nutzeffekt des investierten Kapitals

Bundesrepublik (Mrd. DM)				DDR (Mrd. Mark)			
Brutto- investi- tionen	Brutto- sozial- produkt	Jähr- licher Zuwachs	Investit. je 1000 DM Wachstum	Brutto- investi- tionen	Brutto- sozial- produkt	Jähr- licher Zuwachs	Investit. je 1000 DM Wachstum
1983	342	1.679	-	79	286	-	-
1984	361	1.770	91	74	295	9	8.800
1985	360	1.844	84	75	310	15	4.900
1986	380	1.945	101	80	322	12	6.300
1987	400	2.020	75	90	335	13	6.200
1988	-	2.129	109	-	345	10	9.000
1983-88	1.843	450	4.100	398	59	6.800	

Die DDR muß für jede neue, vergleichbare Kapazität fast doppelt so viel investieren wie wir! Das trifft mitten in das Zentrum der planwirtschaftlichen Ideologie!

Adam Smith

Indem jeder sein Kapital so einsetzt, daß es sich am höchsten verzinst, leistet jeder zugleich den größten Beitrag zum Wohlstand seiner Nation!

Karl Marx, Friedrich Engels

Der Mensch verwirklicht sich als Mensch erst durch Arbeit. Deshalb Arbeit für alle um ihrer selbst willen!

Investitionen für 1.000 Megawatt-Kraftwerks-Kapazität (Braunkohle)

	Bundesrepublik	DDR
1950	1,0 Mrd. DM	1,0 Mrd. Mark
1970	0,5 Mrd. DM	1,0 Mrd. Mark
1975	0,6 Mrd. DM	1,2 Mrd. Mark
1984	1,4 Mrd. DM	? Mrd. Mark

Selbst mit harten Umwelt-Schutz-Auflagen ist der Kapital-Aufwand für 1.000 MW nominal gerade doppelt so hoch wie 1950. Das bedeutet eine enorme Ersparnis!

Mißachtung von Rentabilität vergeudet Material!

1988	Primär-Energie- Verbrauch je Einwohner	Kilo- Kalorien je Kwh	Strom- Erzeugung	je Einwohner
	Bundes- republik	DDR		
	6,4 To SKE	1.700	431 Mrd. Kwh	7.000 Kwh
	7,5 To SKE	2.100	118 Mrd. Kwh	7.100 Kwh

Mit gleichem Elektrifizierungsgrad nur die halbe Wirtschafts-Leistung: Das bedeutet Energie- und Rohstoff-Verschwendungen!

Die Ursache? Eine rückständige Branchen- und Erzeugnis-Struktur, weil Rentabilität nichts gilt:

Die DDR hingegen musste 6800 Ostmark investieren, um das eigene Bruttonsozialprodukt um 1000 Mark aufzustocken. Hier ist von einem sparsamen Kapitaleinsatz durch zentrale Planung nicht die geringste Spur zu sehen, das Gegenteil ist der Fall: Die DDR muss für jede neue, in der Leistung vergleichbare Produktionskapazität fast doppelt so viel Kapital einsetzen wie unsere privaten Unternehmer ohne zentrale Planung. Diese Tatsache spricht gegen Investitionslenkung, gegen staatliche Rahmenplanung, sie spricht für die freie Entscheidung der Unternehmer für Investitionen, selbst wenn eine von zehn Investitionsentscheidungen falsch war.

Daraus ergibt sich eine zweite brisante Frage: Wir haben es in der DDR im Grunde genommen nicht mit einer Planwirtschaft zu tun, wie viele glauben und wovon alle reden; denn Planung ist ja nichts Negatives. Planung ist vielmehr eine Managementmethode, die wir uns aus den Vorstandsetagen unserer Großindustrie oder aus dem Staatsapparat oder aus der Bundeswehr nicht

mehr wegdenken können. Also Planung ist nicht negativ. Aber die Tatsache, dass die DDR ohne jede Rentabilitätsüberlegung plant, spricht nicht gegen die Planung, sondern gegen die völlige Missachtung von Rentabilität. In beiden Teilen Deutschlands stehen sich folglich Adam Smith und Karl Marx, nicht aber die Markt- und die Planwirtschaft gegenüber. Es stehen sich gegenüber das kapitalistische Prinzip, rentabel zu investieren, und das sozialistische Prinzip, zu investieren, um Arbeitsplätze zu schaffen, um die Leute vollzubeschäftigen, kostet es welchen Kapitalaufwand auch immer! Ganz gleich, ob hochrentabel, wenig oder gar nicht rentabel!

Wir schreiben das Jahr 1965. Ich war seinerzeit im Büro des DDR-Ministerrates. Auf dem Tisch lag der Fünfjahresplan der staatlichen Plankommision, erarbeitet unter der Regie von Dr. Erich Apel, Chef der Plankommision, und Dr. Günther Mittag, damals im Zentralkomitee für Wirtschaft zuständig. Ich schaue mir den neuen Plan an und sehe, wie sich die Rentabilität entwickelt, das heißt die Gewinnsumme der ganzen Volkswirtschaft im Verhältnis zum Kapitalstock. Und ich sehe, wie mit dieser Planung die schon niedrige Rentabilität der DDR-Wirtschaft von vier auf zwei Prozent nach unten geführt werden soll. Der Grund: Riesige Investitionen mit Verlust oder mit minimalen Gewinnen!

Ich spreche jetzt ein solches Beispiel an, das ich im Jahre 1965 dem damaligen Ministerpräsidenten, Willi Stoph, vorlegte, um das dramatische Ausmaß der Misswirtschaft herauszustellen.

Ich spreche vom Braunkohlen-Kombinat „Schwarze Pumpe“ bei Hoyerswerda im Bezirk Cottbus, ein großes Braunkohlen-Kombinat, aus dem Boden gestampft zwischen 1957 und 1965 mit sieben Milliarden Mark Investitionen. Ein Riesen-Tagebau mit Bandbetrieb, zwei Kraftwerke à 500 Megawatt, drei große Brikettfabriken und als krönender Abschluss für das Finalprodukt ein Druckgaswerk mit drei Werkstätten. Es wurde also Braunkohle gefördert. Sie wurde größtenteils brikettiert, der restliche Teil wurde verstromt. Dann brachte man die Briketts in das Druckgaswerk, und mit Hilfe des Stromes wurden sie vergast. Heraus kam ein Industrieschwachgas mit 3000 Kilokalorien Heizwert. Es kostete 21 Pfennig pro Kubikmeter. Das heißt, 8000 bis 9000 Kilokalorien, wie beim Erdgas, kosteten damals – nach DDR-Maßstäben – 63 Pfennige. Zur gleichen Zeit wurde ein Kubikmeter Erdgas am Weltmarkt mit fünf Pfennig gehandelt. Dieses Druckgaswerk machte jährlich eine halbe Milliarde Verlust.

Die Ursache dieser Fehlplanung war die völlige Außerkraftsetzung des Rentabilitätsprinzips. Und mein Vorschlag lautete: Mindestens 20 Prozent Verzinsung für jede Investition! Ich habe mich damit bei Stoph durchsetzen können gegen die große Masse der Parteiführung. Es kam im Jahre 1966 tatsächlich zu einer Reform mit marktwirtschaftlichem Rentabilitätszwang.

Das Problem für die DDR?

Das Braunkohlen-Kombinat „Schwarze Pumpe“ läuft noch heute auf vollen Touren und erzeugt ein Schwachgas, das mittlerweile nicht mehr 63 Pfennig, sondern jetzt eine DM je Kubikmeter kostet. Wir aber kaufen am Weltmarkt den Kubikmeter Erdgas für zehn Pfennige ein!

Das hat mit Fehlplanung nichts mehr zu tun, das ist schlichtweg schizophren! Ein Land, das so investiert, kann keinen Wohlstand schaffen. Dann können die Leute zur Arbeit eingesetzt werden, sie können so fleißig sein, wie sie wollen, es nützt nichts. Dann bleibt eben nur das übrig, was die DDR hat, nämlich viel Arbeit und niedrige Löhne! Weil die Produktion alles auffrisst und alles verbraucht.

Und weil das in der DDR so war und ist, zitiere ich den markantesten Satz des Adam Smith aus seinem berühmten Buch über den „Wohlstand der Nationen“; denn er ist ja der Vater der Marktwirtschaft, Ludwig Erhard lediglich sein Enkel:

„Indem jeder sein Kapital so einsetzt, dass es sich am höchsten verzinst, leistet jeder zugleich den größten Beitrag zum Wohlstand seiner Nation!“

In der kommunistischen Planwirtschaft steht eben der Mensch im Vordergrund des Wirtschaftens, also Arbeit um ihrer selbst willen, weil sich der

Mensch nun einmal nur durch Arbeit selbstverwirklicht – was selbstverständlich richtig ist, aber das eigentliche Problem, rentabel zu wirtschaften, hat Karl Marx zeitlebens nie begriffen.

Im Grunde genommen stehen sich deshalb das Prinzip „Kapitalverwertung“ und das Prinzip „Arbeit um ihrer selbst willen“ gegenüber, also Vollbeschäftigung. Wir haben in Deutschland vierzig Jahre lang ein gigantisches Experiment erlebt, und die Ersparnisse sind heute ganz eindeutig. Sie sprechen für Rentabilität, aber gegen den Vorrang von Arbeit.

Das ganze Problem ist auch kybernetisch auszudrücken: Jede Volkswirtschaft ist ein Gesamtsystem, eine Firma ist ein Teilsystem. Kybernetisch gesehen ist die Volkswirtschaft das Obersystem und jeder Betrieb ein Unter- system. Für die Volkswirtschaft geht es um vier Ziele: Wachstum, Vollbeschäftigung, Geldstabilität, außenwirtschaftliches Gleichgewicht – das magische Viereck! Aber für jede Firma gibt es nur eine Zielgröße und eine Führungsgröße, und das ist die optimale Verzinsung des Eigenkapitals. Diese Führungs- und Zielgröße der Unternehmen ist im Rahmen einer Volkswirtschaft zugleich die entscheidende Regelgröße. Sie regelt, kybernetisch gesehen, den Einsatz aller Ressourcen, nicht nur von Kapital, sondern auch von Material und Arbeit. Bei uns wird eben im Prinzip nichts gemacht, das nicht rentabel ist, von Ausnahmen abgesehen, die wir uns aus politischen und sozialen Gründen leisten, und das können wir auch. Die DDR aber blieb arm, weil sie Rentabilität permanent und eklatant missachtete.

Die Westdeutschen dagegen hatten das Glück, nach den Prinzipien des Adam Smith wirtschaften zu können, während die Mitteldeutschen so wirtschaften mussten, wie sich das zwei westdeutsche Spinner ausgedacht hatten: Karl Marx aus Trier und Friedrich Engels aus Wuppertal! So muss das formuliert werden: Alle Mitteldeutschen wurden durch diese beiden Männer benachteiligt, und ich nutze jede Gelegenheit, das so zu formulieren. Im Übrigen bin ich parteilos. Wir machen hier ja keine Politik, aber das Problem, das seit über hundert Jahren die Deutschen geistig teilt, muss einfach auch einmal so formuliert werden.

In der folgenden Tabelle stehen sich der Beschäftigungsgrad gegenüber bzw. die Erwerbsquote. In der Bundesrepublik hatten wir im vergangenen Jahr 61,3 Millionen Einwohner, 26,1 Millionen Erwerbstätige und 2,2 Millionen Arbeitslose. Wenn Sie beide Zahlen addieren, kommen Sie auf 28,3 Millionen Erwerbspersonen. Setzen wir diese im Verhältnis zur Einwohnerzahl, erhalten wir die Erwerbsquote: 46,2 Prozent für 1988.

Die DDR hatte 16,6 Millionen Einwohner, 9,4 Millionen Erwerbstätige und nur wenige Arbeitslose. Sie hatte eine Erwerbsquote von 56,6 Prozent. Das ist die höchste Erwerbsquote der Welt überhaupt. Sie finden keinen anderen Staat, der auch nur annähernd so große Bevölkerungsanteile zur Arbeit verpflichtet und zur Arbeit anstellt. Kein anderer Ostblockstaat schafft das, auch Japan nicht.

Damit komme ich zu einem anderen Problem. Die meisten Bundesbürger glauben, wir hätten Arbeitslosigkeit und die DDR Vollbeschäftigung. In Wahrheit stimmt beides nicht. Denn hätte die Bundesrepublik den Beschäftigungsgrad der DDR, dann müsste sie bei 61,3 Millionen Einwohnern und 56,6 Prozent Beschäftigung 34,5 Millionen Erwerbspersonen beschäftigen. Um das zu erreichen, müssten wir zunächst zwei Millionen Arbeitslose unterbringen – was wir schon nicht schaffen, aber ich unterstelle es einmal, dann müssten wir danach weitere 6,5 Millionen Leute aus der nichtarbeitenden Bevölkerung zur Arbeit verpflichten, also Pensionäre, Frauen und so weiter, um auf den DDR-Beschäftigungsgrad zu kommen. Damit ist eines völlig klar: Die DDR ist eben nicht bloß nur vollbeschäftigt, wie die meisten glauben, sondern sie ist nach westdeutschen, nach marktwirtschaftlichen Maßstäben in unglaublichem Maße überbeschäftigt! Und darüber hinaus arbeiten die Mitteldeutschen, was die Jahresarbeitsstunden betrifft, auch noch länger. Wir arbeiten mittlerweile 38 oder 27 Stunden in der Woche, also 1700 Jahresarbeitsstunden tariflich und darunter. Drüben gibt es pro Jahr 1950 Tarifarbeitsstunden. Die Mitteldeutschen schaffen folglich unser Arbeitspensum bis zum 9. November, dann arbeiten sie im Grunde genommen noch sieben

Erwerbsquote 1988

In der Bundesrepublik sind 42,6 % aller Einwohner berufstätig. Alle Arbeitslosen hinzugerechnet, erreichen wir eine Erwerbsquote von 46,2 %. Die DDR hat mit 56,6 % den höchsten Beschäftigungsgrad in der Welt!

Bundesrepublik				DDR			
Ein-wohner	Erwerbs-tätige	Arbeits-lose	Erwerbs-Quote	Ein-wohner	Erwerbs-tätige	Erwerbs-Quote	
Millionen			%	Millionen			%
61,3	26,1	2,2	46,2	16,6	9,4	56,6	

Damit ist drüben der Beschäftigungsgrad um 33 % höher als bei uns! Wollten wir das nachvollziehen, müssten wir zunächst sämtliche Arbeitslosen unterbringen - und danach noch weitere 6,4 Millionen "beschäftigen"! Für uns völlig unmöglich, aber auch höchst unnötig!

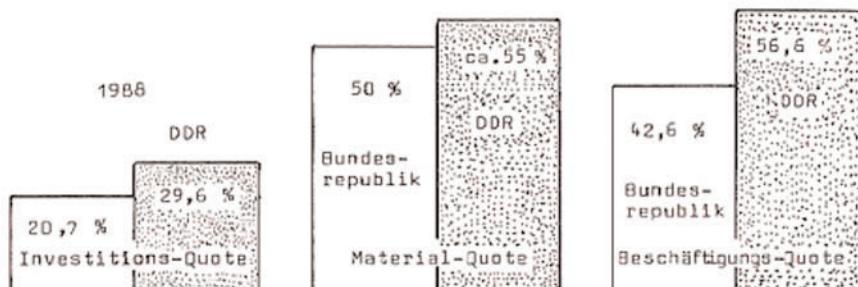
Nach westlichen Maßstäben ist die DDR unglaublich überbeschäftigt! Darüber hinaus arbeiten die Mitteldeutschen jährlich 1.950 Stunden, rein tariflich, wie Japaner oder Schweizer, wir kommen auf 1.700 Std. Damit ist drüben noch die Arbeitszeit um 15 % höher als bei uns!

Resümee? Ein männlicher DDR-Bürger arbeitet lebenslang um die Hälfte mehr, länger und körperlich intensiver, bekommt aber nicht einmal den halben Reallohn!

Ursache? Grandiose Verschwendungen von Kapital und Material, weil Arbeit um ihrer selbst Willen mehr gilt als Rentabilität!

Was durch massenhaften Einsatz von Arbeit geschaffen werden könnte, geht im Kapital- und Material-Sektor sowie im Außenhandel verloren!

Die DDR betreibt Beschäftigungs- statt Wirtschafts-Politik!



Die überhöhte Investitions-Quote beinhaltet jährlich einen Kapital-Mehrverbrauch von 30 Mrd. Mark, und die überhöhte Material-Quote bindet noch einmal rund 50 Mrd. Mark.

Wochen kostenlos – zu Ehren von Karl Marx und Friedrich Engels. Es gibt also drüben nicht nur den höheren Beschäftigungsgrad, sondern auch die längere Arbeitszeit.

Fasst man den höheren Beschäftigungsgrad und die längere Arbeitszeit zusammen, dann bedeutet das: Ein mitteldeutscher Mann muss zeitlebens 50 Prozent mehr und länger arbeiten als ein westdeutscher, aber er verdient trotzdem nicht einmal mehr den halben Reallohn.

Da ist nicht einmal ein Semester Betriebswirtschaft erforderlich, um zu erkennen: Mit so viel Arbeitseinsatz und so vielen Beschäftigten nicht einmal den halben bundesdeutschen Wohlstand, das ist der Bankrott der kommunistischen DDR-Wirtschaft! Wir wissen das zwar seit langem, und für mich stand bereits lange fest, dass das zwangsläufig in eine politische Katastrophe hineinführen muss. Wir erleben sie jetzt unmittelbar. Wenn das Loch nicht in Ungarn aufgerissen wäre, sondern zufälligerweise vor zehn Jahren in der Tschechoslowakei, dann wären die Leute vor zehn Jahren übrigens genau in solchen Scharen weggelaufen, wie das heute geschieht.

Ich bin sicher, dass auch freie Wahlen daran zunächst nichts ändern. Statt dessen lenke ich Ihre Aufmerksamkeit darauf, dass Freiheit, Selbstbestimmung und freie Wahlen in Mitteldeutschland zunächst nichts ändern. Im Gegenteil, am Tage nach der freien Wahl ist das ökonomische Dilemma noch

größer als heute! Und weil das so ist, gehen auch jetzt, trotz begonnener Veränderungen, immer wieder und immer noch viele Menschen weg. Bis gestern waren es 340 000. Im Moment kommen täglich 2500, das heißt, bis Mitte Dezember werden es 400 000 sein. Weihnachten besuchen uns höchstwahrscheinlich Millionen von DDR-Bürgern, die natürlich größtenteils wieder zurückfahren. Aber am 4. Januar erfährt der Bundesbürger, dass eben doch wieder 100 000 Besucher hier geblieben sind. Ich erwarte deshalb bis zum 31. Dezember 500 000 DDR-Flüchtlinge, und ich nehme an, dass die Fluchtwelle 1990 weitergeht, selbst wenn drüben freie Wahlen bis zum März oder Mai oder bis zum November ausgeschrieben werden.

Und weil das so kommen wird, glaube ich, dass die Wiedervereinigung, ob wir wollen oder nicht, vor der Haustür steht. Die Fluchtwelle ebbt erst ab, wenn es zur Wiedervereinigung kommt; danach allerdings siedeln immer mehr zurück, als von drüben herüberkommen.

Ich möchte Sie davon überzeugen, dass der Rückstand der DDR wirtschaftlich so groß ist, dass das Land technologisch zwanzig Jahre zurückliegt, dass es ökologisch so geschädigt ist, dass die Städte und Dörfer verfallen. Ich möchte Sie davon überzeugen, dass das Land drüben ohne schnelle Wiedervereinigung noch mehr kaputtgeht!

Hinzu kommt: Die SED übernahm für das gigantische planwirtschaftliche Experiment jenen Teil Deutschlands, der vor dem Kriege am höchsten industrialisiert war.

Auf Seite 5 (Internetseite) finden Sie eine Grafik, die das bestätigt: Die Westzonen sind bei 100 Prozent angesetzt, während die Ostzone – das heißt, das heutige Gebiet der DDR – mit 110 Prozent ausgewiesen wird, was das Niveau von 1938 betrifft. Das heißt im Klartext: Aus dem heutigen Gebiet der DDR kam 1938 ein Bruttonsozialprodukt pro Einwohner, das um zehn Prozent höher war als seinerzeit im heutigen Bundesgebiet, trotz des Ruhrgebiets. Der einfache Grund: Im Fünfeck Berlin – Dresden – Jena – Magdeburg lag das technologische Zentrum des Deutschen Reiches. 65 Prozent aller Exporte des Deutschen Reiches kamen damals aus dem heutigen Gebiet der DDR. Der sächsisch-thüringische Werkzeugmaschinenbau hatte damals absolute Weltspitze, ebenso der Textilmaschinenbau und der polygraphische Maschinenbau.

Der größte deutsche Autokonzern war die Auto-Union in Zwickau. Die Sachsen bauten damals sehr gute Motoren und fuhren einen Weltrekord nach dem anderen. Und mit Bernd Rosemeyer am Steuer verdrängte die Auto-Union Daimler-Benz vom Siegespodest der Rennpisten – mit einem flachen Rennwagen, stromlinienförmig und vollverkleidet, getestet im Windkanal der Junkers-Werke von Dessau.

In Plauen baute Zeiss, Jena, 1938 für die Vogtländische Maschinenfabrik die erste vollautomatische Taktstraße der Welt zur Fertigung von Pkw-Zylinderblöcken für die Auto-Union, nicht elektronisch gesteuert, sondern auf Präzisionstechnik optisch gesteuert.

Über Zeiss, Jena, brauche ich hier wahrscheinlich auch kein Wort verlieren. Aber ich sollte vielleicht doch betonen, dass die Junkers-Flugzeug-Werke in Dessau die größte und leistungsfähigste Flugzeugfabrik der Welt waren, auch vor dem Kriege, ohne das Rüstungsprogramm.

Die mitteldeutsche Chemie-Industrie war mit 40 Prozent an der Chemie-Industrie des Deutschen Reiches überproportional beteiligt.

Aber nicht nur das: Die erste technische Revolution verdankt die Welt den Briten, mit Dampfmaschine, mechanischem Webstuhl und Dampflok. Aber die zweite technische Revolution ging von Deutschland aus: Alle Motoren nach der Dampfmaschine kamen aus Deutschland: der Zweitaktmotor, der Viertaktmotor, der Dieselmotor. Dafür stehen die Namen Otto, Daimler-Benz und Diesel im Geschichtsbuch der Technik. Aber sämtliche drei großen Motoren der Neuzeit kamen aus Mitteldeutschland – der Elektromotor des Werner von Siemens kam aus Berlin, und das erste Düsentriebwerk kam aus den Junkers-Werken in Dessau. Es wurde in die ME 262 eingebaut, weil BMW sein Düsentriebwerk nicht serienreif bekam. Und an der Heeresversuchsanstalt Wünsdorf, zwischen Dessau und Berlin, entwickelte der Preuße

Wernher von Braun seinen legendären Raketenmotor! Kurz: Sachsen und Preußen machten früher auch rein technologisch Weltgeschichte! Heute jedoch kommen sie als Bittsteller zu uns. Sie sind technologisch völlig von der Rolle. Nach vierzig Jahren Sozialismus sind die Sachsen heute nicht mehr in der Lage, selbst einen Pkw-Motor zu entwickeln, der leistungsfähig, umweltfreundlich und sparsam im Verbrauch ist und der in großer Serie kostengünstig gefertigt wird. Sie wissen ja, was gelaufen ist: Eine Motorenstraße von VW, 1970 in Betrieb genommen, sollte 1985 verschrottet werden. Da kamen die DDR-Automobilbauer und holten sich diese Anlage. In mühevoller Arbeit wurde die gesamte alte Anlage hier demontiert und drüben wieder aufgebaut. Es gab Riesenprobleme. Die DDR war nicht in der Lage, die entsprechende Stahllegierung zu liefern. Daher musste man die Wände des Zylinderblocks ein bisschen dicker machen. Als Folge davon hing die Vorderachse des Wartburgs durch, danach wurde die vordere Achse verstärkt. Schließlich war der Polo-Motor so robust, dass das kleine sensible Getriebe des Zweitaktmotors reihenweise kaputtging. Der Initiator dieser „Arme-Leute-Wirtschaftspolitik“? Dr. Günther Mittag!

DDR-Außenhandel – das größte Dilemma!

1938 kamen aus Mitteldeutschland 65 % aller Exporte des Deutschen Reiches, heute wäre die DDR nur noch mit 9 % am gesamtdeutschen Export beteiligt. Je Einwohner exportiert sie nur 36 % der westdeutschen Leistung. Der Weltmarkt-Anteil schrumpft, die "Terms of Trade" werden immer ungünstiger, der Innendeutsche Handel stagniert:

DDR-Welt-Export-Anteil	DDR-Anteil am deutschen Export	Terms of Trade der DDR Valuta-Mark	Auslandsschulden, netto		
			OECD	UdSSR	gesamt
1960	1,7 %	2,1 %	1 VM = 1,00 DM		
1970	1,5 %	1,8 %	1 VM = 0,87 DM		
1988	1,1 %	1,1 %	1 VM = 0,62 DM	9,8	8,2
					18,2

DDR-Außenhandel in Mrd. Valuta-Mark

	Waren		Saldo		Bundesrepublik Überschüsse
	Export	Import	OECD	insgesamt	
1970	19,2	20,4	- 3,7	- 1,2	37,3 Mrd. DM
1980	57,1	63,0	- 5,5	- 5,8	8,9 Mrd. DM
1988	90,0	87,0	+ 1,0	+ 3,0	128,0 Mrd. DM

Der DDR-Rückstand wächst unaufhaltsam!

DDR in % zur Bundesrepublik					Die Konsequenz? deutsch-deutsche Joint ventures!
Produktivität	Reallohn	Sozialleistung	Alters-Eck-Rente	verfügbare Einkommen	
1960	75	77	86		75
1970	67	55	42	38	57
1988	45	44	31	29	45

Und außerdem mehr "Ausbeutung" als bei uns!

1988	Bundesrepublik		DDR
Nettosozialprodukt	1.652 Mrd. DM		269 Mrd. Mark
verfügbar. Eink.			
priv. Haushalte	- 1.324 Mrd. DM	= 80 %	- 163 Mrd. Mark
Rest-Wertschöpfung	= 328 Mrd. DM		= 106 Mrd. Mark
(Steuern, Gewinne)	=====		=====
Mehrwert-Rate "Ausbeutungsgrad" à la Karl Marx!	$\frac{328 \text{ Mrd. DM}}{1.324 \text{ Mrd. DM}} \times 100 = 25 \%$	$\frac{106 \text{ Mrd. Mark}}{163 \text{ Mrd. Mark}} \times 100 = 65 \%$	

Vor dem Kriege hatten die Sachsen jenen Ruf, den heute die Baden-Württemberger haben: Sie waren der gewerbefleißigste deutsche Stamm! Heute aber machen die Westdeutschen die Sachsen mit dem technischen Standard

von vor zwanzig Jahren vertraut!

Damit komme ich zur Wiedervereinigung Deutschlands, die jetzt ökonomisch vorbereitet werden muss. Aber nur mit Hilfe ist das Problem nicht einmal im Ansatz auch nur annähernd definiert.

Richtig zunächst ist, dass wir drei Phasen unterscheiden: Dabei ist die Phase bis zu den freien Wahlen besonders zu betrachten; denn es kann ja wohl nicht darum gehen, dass wir die SED unterstützen, um deren Macht nun noch einmal zu verlängern, obwohl sie diese vierzig Jahre grösstlich missbraucht hat.

Ich spreche deshalb jetzt nicht über eine Wirtschaftspolitik bis zu den freien Wahlen, die vielleicht im März, Mai oder November 1990 stattfinden. Ich spreche vielmehr über eine Wirtschaftspolitik, wenn freie Wahlen stattgefunden haben, wenn die Systemänderung drüben ausgerufen wurde mit Mehrparteiensystem und Sozialer Marktwirtschaft. Darüber spreche ich, und nur darüber, weil ich sicher bin, dass das sowieso auf uns zukommt, ob wir wollen oder nicht, ob wir uns zurückhalten oder ob wir frei heraus sagen, was gesagt werden muss. Ich bin als Mitteldeutscher ja nicht so gehemmt wie ein Bundesbürger. Ich kann also meinen mitteldeutschen Landsleuten ungehört meine Meinung sagen, und das mache ich jetzt.

Erstens: Die DDR-Wirtschaft muss ihre Währung konvertibel machen. Am einfachsten wäre es, wenn das mit unserer Hilfe geschieht, so dass die Ostmark zur D-Mark wird und an die D-Mark angekoppelt wird, so wie der österreichische Schilling seit vierzig Jahren an der D-Mark hängt. Dazu sind unsere Banken, die Versicherungen, die Sparkassen und die Volksbanken und – natürlich – die Bundesbank gefragt. Aber dafür braucht die DDR selbstverständlich auch westdeutsche Preise für Mieten und Lebensmittel.

Zweitens: Volkseigene Betriebe und Kombinate werden in Aktiengesellschaften umgewandelt. Das ist keine leichtfertig ausgesprochene Forderung, die Ihnen noch ein bisschen neu vorkommt, das ist vielmehr das, was Ungarn bereits praktiziert, und die ungarischen Genossen – die neuen Sozialdemokraten – bemühen sich, westliches Know-how und westliches Kapital in diese neuen Aktiengesellschaften hereinzuholen. Genauso stelle ich mir das in der DDR vor. 3600 volkseigene Betriebe in 350 Kombinaten sind zu privatisieren und in Aktiengesellschaften umzuwandeln, weil der volkseigene Status, das anonyme Staatskapital, das allen gehörte, aber niemand verantwortete, zu einer wahnsinnigen Verschwendug von Kapital und Material geführt hat, die nicht länger fortgesetzt werden darf.

Drittens sollten zunächst 49 Prozent des Aktienkapitals in Form von Belegschaftsaktien als Volksaktien ausgegeben werden. Für mich ist das nichts anderes als Wiedergutmachung an den mitteldeutschen Arbeitnehmern, die fast völlig ohne Eigentum sind und vierzig Jahre lang wurden sie von SED-Funktionären ausgeplündert.

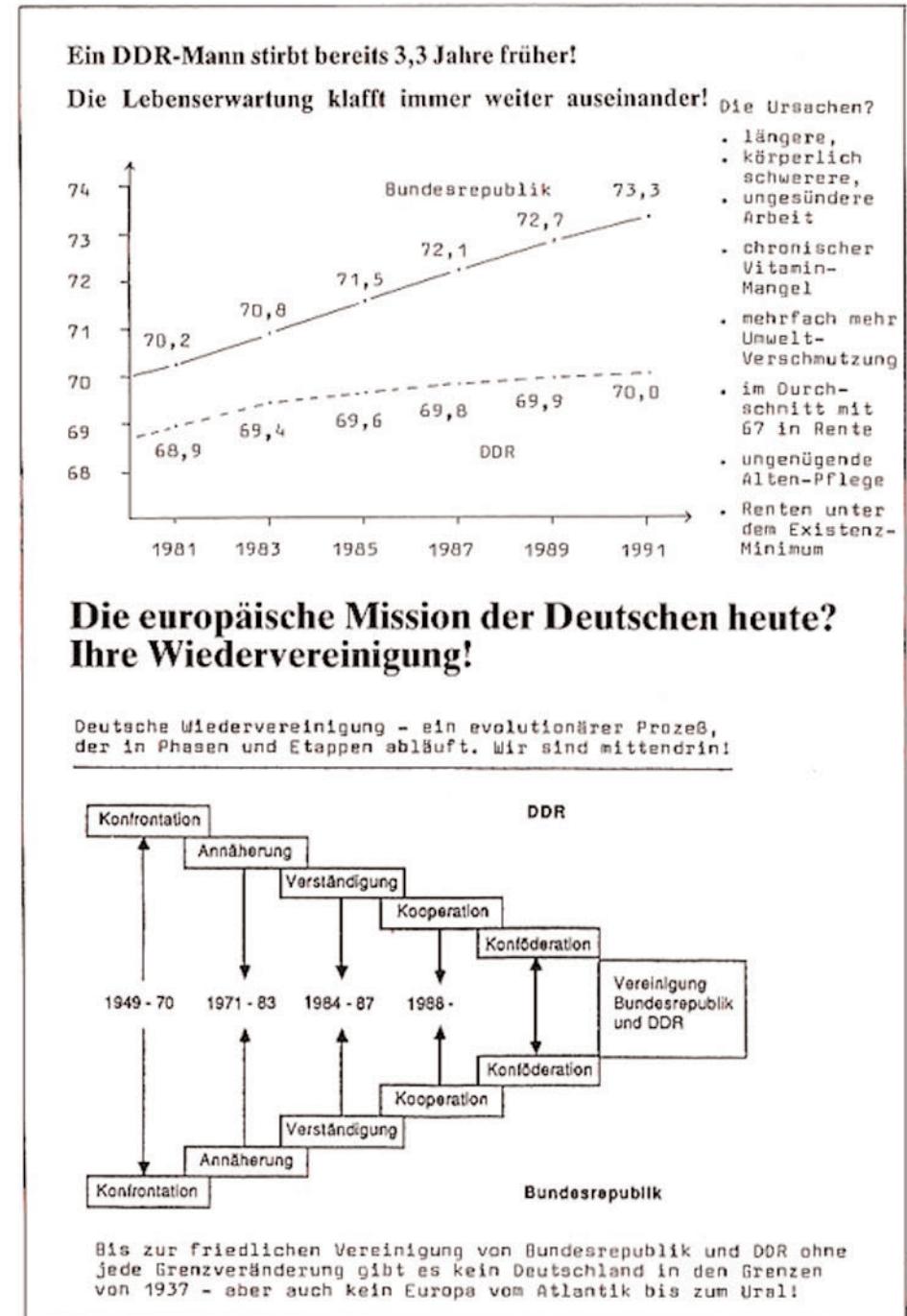
Außerdem sind wir ja auch aufgefordert, für den Kapitalismus zu werben. Wir müssen die Leute davon überzeugen, dass eine Wiedervereinigung mit Aktiengesellschaften, mit Volksaktien und Belegschaftsanteilen auch Soziale Marktwirtschaft bedeutet, die den Leuten steigende Produktivität, steigende Löhne und Mitbeteiligung am Gewinn bringt. Das halte ich für extrem wichtig.

Und viertens schließlich: deutsch-deutsche Gemeinschaftsunternehmen. Zunächst einmal gibt es drüben riesige Eigentumsanteile der vertriebenen und geflüchteten Landwirte, Gewerbetreibenden, mittelständischen Betriebe und auch der Großindustrie. Ich erwarte also, dass BMW nach Eisenach schaut, dass die Auto-Union nach Zwickau geht – mit dem zweiten Werk ist sie ja schon von Ingolstadt bis nach Hof gekommen. Damit hat Audi bereits die richtige Richtung eingeschlagen. Ich nehme an, das dritte Werk wird sowieso in Zwickau gebaut. Zeiss, Oberkochen und Schott, Mainz, gehen nach Jena, Siemens und AEG nach Berlin, Krupp nach Dessau und Magdeburg zurück.

Das ist kein Ausverkauf der DDR, sondern die widerrechtlich enteigneten Eigentümer bringen westliches Know-how und westliches Kapital nach Mitteldeutschland zurück, was für die schnelle Gesundung des Landes

äußerst wichtig ist.

Fünftens: Alle westdeutschen Länder zahlen einen Finanzausgleich an die mitteldeutschen Länder Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg.



Die mitteldeutsche Infrastruktur ist so kaputt und so rückständig – angefangen beim Telefonnetz und Straßenbau über öffentliche Gebäude bis hin zur Reichsbahn –, dass wir das, was sich vierzig Jahre lang in der Bundesrepublik bewährt hat, für die Mitteldeutschen fortsetzen sollten, und zwar vom Tage der Wiedervereinigung an. Vorher gibt es dafür keine rechtliche Grundlage.

Sechstens bekommen wir dann einen Beschäftigungsboom, der den Effekt des Gemeinsamen Marktes weit in den Schatten stellt.

Ich glaube, dass wir zehn Jahre lang nicht mehr wissen, wo wir die notwendigen Arbeitskräfte hernehmen sollen, so dass uns die jetzige Arbeitslosigkeit wie ein Spuk erscheint.

Siebentens: Die Zeit drüben ist reif. Die Jugend rebelliert, und die SED muss sich entweder dorthin zurückverwandeln, wo sie hergekommen ist, zur Sozialdemokratischen Partei, oder sie muss abtreten. 90 Prozent aller SED-Mitglieder kamen seinerzeit ja von den Sozialdemokraten und nur zehn Pro-

zent von den Kommunisten. Wenn die SED also nur noch ein Fünckchen Verstand hat, dann löst sie ihre Partei auf, um möglichst schnell eine neue Sozialdemokratische Partei zu gründen, um möglichst rasch 80 bis 90 Prozent der alten Mitglieder zu integrieren, so wie in Ungarn. Macht sie das nicht – und diese Chance besteht durchaus –, dann wird sie bei den freien Wahlen abgewählt!

Ich glaube, dass der Kampf um Deutschland, der Kampf um die Wiedervereinigung, schon in Gang gekommen ist. Ich möchte mich dazu jetzt nicht weiter äußern, aber ich glaube, dass der Widerstand gegen die Wiedervereinigung Deutschlands vom Ausland her durch uns weit überschätzt wird. Ich meine eher, dass wir aufgefordert sind zu handeln.

Bedenken Sie einmal, was sich in Bonn abspielt, nicht erst jetzt, seit einem Vierteljahr, seit vierzehn oder seit acht Tagen, überlegen Sie einmal, was vorher war: Alle Parteien waren deutschlandpolitisch zerstritten, konzeptionslos und blind gegenüber sowjetischer Schwäche. Was wir jedoch jetzt brauchen, das ist eine nationale Konzeption für die Wiedervereinigung Deutschlands, damit wir operativ überhaupt handeln können. Die gesamten vor uns stehenden Wirtschaftsprobleme sollten in einem Netzplan aufgelistet werden, im sachlichen Nebeneinander – um dann daraus das zeitliche Nacheinander abzuleiten, um die Verflechtung und den wechselseitigen Zusammenhang hervorzuheben. Davon ist bisher nichts vorhanden. Die Politik, aber auch die Wirtschaftskapitäne, diskutieren derzeit zur Wiedervereinigung Deutschlands mehr oder weniger aus dem Handgelenk.

Ich schlage vor, dass Sie beim Übersee-Club Hamburg überlegen, welche Kapazitäten in Hamburg bestehen, um mit dieser Aufgabe zu beginnen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit

